

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., halbjährlich 2,75 Mk., jährlich 4,50 Mk. Einmalige Beiträge 1,00 Mk. Die Ausgabe erfolgt am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Die Ausgabe erfolgt am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember. Die Ausgabe erfolgt am 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember.

Reklamationsfrist: Für die 3. und 4. Ausgabe des Kreisblatts sind die Reklamationen bis zum 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember zu richten. Die Reklamationen sind bis zum 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember zu richten.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 104.

Sonabend, den 4. Mai 1907.

147. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

**Neuroder Lehrkurs**  
zur Aus- und Fortbildung von Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen.  
Nachdem seitens der Herren Unterrichts- und Handelsminister die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt sind, soll unter Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten von Breslau auch in diesem Jahre wieder in Neurode unter Leitung des königlichen Kreis-Schulinspektors Weber ein Kursus zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen stattfinden, dem sich im Auftrage der königlichen Regierung zu Breslau ein solcher zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen anschließen wird.

Der Hauswirtschaftskursus wird acht Wochen dauern und **Montag den 6. Mai** seinen Anfang nehmen, der unmittelbar darauf folgende Handarbeitskursus soll sechs Wochen dauern und **Dienstag den 2. Juli** beginnen.

Bezüglich des Zwecks und der Einrichtung der Neuroder Kurse wird auf die Veröffentlichung im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg von 1903 Seite 83 hingewiesen. Teilnahmebedingungen: Eine ausreichende Allgemeinbildung, sowie ein gewisses Maß hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Fertigkeiten beziehungsweise eine ausreichende Vorbildung in den verschiedenen weiblichen Handarbeiten muß bei jeder Teilnehmerin an den Kursen vorausgesetzt werden.

Bei solchen Bewerberinnen, aus deren Meldepapieren nicht ungewisslich hervorgeht, daß sie die nötigen Vorkenntnisse und Allgemeinbildung besitzen, um an den Kursen mit Erfolg teilzunehmen, wird die Entsendung über ihre Zulassung von einer Vorprüfung abhängig gemacht. Ein Unterrichtshonorar wird nicht erhoben. Zur Deckung des nicht unbedeutenden Verbrauches an Materialien ist wöchentlich ein Materialgeld von 2,50 Mk. zu entrichten. Gute Pensionen in ansehnlichen

Bürgerfamilien sind zum Preise von 13 1/2 W. für die Woche zu haben. Der Meldung, welche spätestens drei Wochen vor dem Beginn jedes einzelnen Kurses bei dem königlichen Kreis-Schulinspektor Weber zu Neurode erfolgt sein muß, ist beizufügen: 1. der Tauf- und Geburtschein, 2. ein Gesundheitsattest, 3. ein selbstgefertigter Lebenslauf, der über den Bildungsgang der Antragstellerin Aufschluß gibt, 4. beglaubigte Abschriften der Schul- und etwaigen sonstigen Zeugnisse.

Einem Teile der Kuristinnen können Stipendien bis zur halben Höhe der Pensionen in Aussicht gestellt werden. Diesbezügliche Gesuche nebst einem amtlichen Nachweis der Bedürftigkeit sind der Meldung beizufügen.

Zu weiterer Auskunft ist der genannte Kreis-Schulinspektor bereit.  
**Der Vorstand**  
des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien.  
(gez.) Charlotte, Gebirgswärterin von Sachsen Meiningen, Prinzessin von Preußen.

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band VII Blatt Nr. 330 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Marie Bönede geb. Hesse** und deren Nichte **Elise Martha Bönede** geboren am 20./9. 1887 und **Bertha Frieda Bönede** geboren am 22./9. 1889 zu Merseburg eingetragene Grundstück Gemarkung Merseburg, brauerberichtigtes Wohnhaus auf unermessenen Hofräumen, Saalstraße Nr. 1, mit einem jährlichen Gebäudeverwertungswert von 400 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1324, Grundsteuermitrolle Nr. 1709 am

**18. Mai 1907, vormittags 9 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der

Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.  
Merseburg, den 21. März 1907.  
**Königliches Amtsgericht.**

### Unsern lieben Bettern jenseits des Kanals.

Merseburg, 3. Mai.  
Ehe der deutsch-französische Krieg ausbrach, war man sich Jahre vorher in Preußen darüber einig, daß dieser Krieg einmal kommen mußte, nur über das Wann und Wie war man im Unklaren.  
Wer mit offenen Augen durch die Welt geht und keine Vogel-Straw-Politik treibt, hat es im Gefühl, daß die Deutschen schließlich einmal mit den Engländern zusammenstoßen werden. Auch da ist man über das Wann und Wie bisher noch völlig im Unklaren.

Deutschland strebt nichts Unrechtes und Unbilliges an, es beansprucht aber im Welt- und im Weltverkehr die gleichen Rechte, wie jede andere Nation, und das ist der munde Punkt, worüber uns die Engländer gram sind. Deutschland steht im Begriff, sich als Kolonial-Macht zu entwickeln, und keine heimischen Industrie-Produkte setzt es seit Jahren in fremden Weltteilen ab, wo früher die Engländer gewissermaßen ein Monopol besaßen.  
Nun ausgedrückt: Der Engländer wird in fernem Weltteilen durch den deutschen Wettbewerb verdrängt.

Dieser Prozeß läßt sich nicht aufhalten, es sind, besonders in Süd-Afrika, ganze Industriezweige, bezüglich deren die Deutschen den Engländern die Absatzgebiete entziffen haben.  
Der Neid und die Scheelsucht sind also vorhanden, die Engländer würden wohl keinen Augenblick zögern, den Deutschen in die Arme zu fallen, sofern von dritter Seite ein Vorstoß gegen Deutschland unternommen würde, deshalb auch das Bestreben der englischen Politik, Deutschland nach Möglichkeit zu isolieren.  
Wir müssen somit eines Angriffs, mag er nun von welcher Seite immer kommen, ge-

wärtig sein und unser Pulver trocken halten. So lange unsere Flotte nicht stärker ist, als jetzt, fahren nicht nur unsere Handelsschiffe ungeschützt auf dem Meer umher, sondern es liegen auch unsere Kolonien so gut wie gänzlich schutzlos da.

In welcher kurzer Zeit sind die Engländer in der Lage, Truppen in Ost- und in Südwest-Afrika auszuschießen, in der Nähe von Kapstadt können ihre Verbandsheer, die Japaner, für sie das Nötige besorgen. Die englische Flotte ist so stark, daß sie alle unsere Schiffe, die sich etwa ansähen, sollten, zum Schutze unserer bedrohten Kolonien auszulassen, zurückzuhalten vermag, ja wie müssen darauf gefaßt sein, daß die englischen Schiffe bis an unsere Küsten heranzukommen suchen und unsere Kriegsschiffe beschädigen oder gar vernichten.

Der englischen Kriegsschiffe gegenüber ist die deutsche bisher an Zahl und Ausrüstung weit unterlegen, glücklicher Weise ist der Welt, der unsere Marine-Mannschaften besetzt, ein gleich vorzügliches wie der des Landesheeres.  
Einstweilen sieht es am politischen Horizont nicht direkt bedrohlich aus, und jede Militärmacht wird es sich reichlich überlegen, ehe sie gegen Deutschland zum Angriff übergeht, aber das, was sozusagen in der Luft liegt, bleibt besser nicht unangefprochen, damit die Idealisten und Träumer nicht eines Tages überfordert werden.

König Eduard, der früher Jahr für Jahr nach Gomburg v. d. S. reiste und sich dort wochenlang aufhielt, gedankt auch in diesem Jahre wieder Marienbad aufzusuchen. Nach Deutschland kommt er nicht mehr, wie es auch die Franzosen seit 1870 nicht mehr tun. Die Deutschen können auch ohne diese Besuche fertig werden, aber als rein äußerliches Symptom verdient dieses geistliche Fernbleiben Beachtung.  
Als im Altertum nach dem Orakel von Delphi gefragt wurde, weil auch damals der Krieg in der Luft lag, erfolgte die Antwort, sie sollten sich hinter hölzernen Mauern ver-

### Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Dertmann.  
(Nachdruck verboten.)

Als sie nach ihrer ersten Scene abging, wurde hier und da aus dem gefüllten Hause bellendes Geklapper vernommen. Auf der Bühne wie hinter den Kulissen erwartete man mit Sicherheit, daß es nach ihrem Abgange zu einem einmütigen Applaus anschwellen würde; da erlöste nur grenzenlosen Ueberzählung der Schauspieler aus einigen Logen des ersten Ranges scharfes, durchdringendes Gischen, und die rüchichtslose Art dieser Mißfallensäußerung war von so einschüchternder Wirkung auf den freundlich gestimmten Teil des Publikums, daß das Geklapper alsbald verstummte.

Zum Tode erschauern nach sie hinter dem Proppel stehen geblieben. Diese schwebenden Blicke hatten auf sie gewirkt, als hätte man ihr scharfes Messer in das Gehirn gestochen. Ihr Herzschlag stockte, und Minuten lang war sie überhaupt kaum eines klaren Gedankens fähig. Erst als ein Theater-Arbeiter, der mit einem großen Besenstiel an ihr vorbeilief, sie unsanft streifte, kam ihr zum Bewußtsein, daß sie sich für den zweiten Aktzug umkleiden müsse. Scheu und ängstlich, als müßte sie sich fürchten, hier noch einem Menschen ins Gesicht zu sehen, schlich sie in die Garderobe hinauf, die sie mit zweien ihrer Kolleginnen teilte. Die lebhafteste Unterhaltung der Beiden verstummte bei ihrem Eintritt; es war also kein Zweifel, daß sie ihr gesprochen hatten.

Obwohl sie die Augen nicht vom Boden erhob, glaubte sie doch die spöttisch mitleidigen Blicke zu fühlen, die auf sie ruhten. Denn gerade diese beiden Zimmergenossen waren ihr nicht freundlich gesinnt. Jede von ihnen hatte auf die dankbare Rolle in dem neuen Stück gerechnet und nichts wäre darum löcherlicher gewesen, als eine Hoffnung, die ihnen jetzt wirkliche, warmherzige Teilnahme zu finden.  
Sie hatte mit Hilfe der Garderobierfrau ihren Anzug gewechselt, und schweigend, mit schmerzlich zusammengedrückten Lippen, setzte sie sich vor den Toiletten-Spiegel, um, wie es die Rolle vorsah, einige Blumen in ihrem Haar zu befestigen. Da aber konnten die Beiden anderen nicht länger zurückhalten mit dem, wozu ihre Herzen voll waren, und brüllten Aufschrei, eine kleine magere Bänkete mit spitzenden Augen, fragte in überaus lebenswüthig klingendem Tone:

„Was in aller Welt haben Sie denn dem dießen Memlinger getan, Siehe Sie Jorckoh? Sie hätten einen Hervorwurf bei offener Scene bekommen, wenn nicht in meinerloge so unanständig geist worden wäre.“  
„Sie antwortete nicht, aber man hatte auch wohl kaum darauf gerechnet, denn vom dritten Platz in der Garderobe her klang eine heitere weibliche Stimme:

„O, es war nicht in Memlingersloge allein. Auch auf der anderen Seite sitzen sie. Ich habe es ganz deutlich gehört.“  
„Das waren die drei Herren im ersten Rang, von denen jeder eine Gardente im Knopfloch hatte. Ich kenne sie. Es sind intime

Freunde von dem dießen Bankier. Vielleicht hatten sie sich vorher mit ihm verabredet.“

„Warum nicht gar! Ebenso gut könnte man ja behaupten, die anderen wären für ihr Klatschen bezahlet gewesen. Es muß doch immer nicht gleich eine förmliche Kadale sein, wenn das Publikum mal jemanden abfallen läßt, dergleichen ist Leute, die über das Talent hinaus beschäftigt werden, wohl schon öfters passiert.“

„Sie hörte kaum noch, was die Beiden sprachen. Sie lächelte sich so unglücklich elend, daß die giftigen Pfeile schadenfroher Boshheit ihr keinen neuen Schmerz mehr zu bereiten vermochten. Nur der Name, den jene genannt hatten, klang ihr im Ohre nach. Sie hatte den Bankier ebensovorn als irgend einen anderen Zuschauer erkannt, aber sie zweifelte nicht daran, daß ihre Kolleginnen die volle Wahrheit sprachen. Und wenn es sich so verhielt, wenn der Erbärmliche gekommen war, sich für die erlittene Zurückweisung zu rächen, dann war das grauame Martyrium dieses Abends sicherlich noch nicht zu Ende. Sie mußte auf weitere Brutalitäten gefaßt sein, auf Mißhandlungen, denen sie vollkommen wehrlos preisgegeben war. Mit zermalender Schwere fiel ihr das Bewußtsein ihrer Schwäche und Ohnmacht auf die Seele. Und ein Gefühl heißer Scham, daß gerade Theodor Rudeck ein Zeuge ihrer Demütigung sein mußte, drückte sie vollends zu Boden.“

Als sie wieder zur Bühne hinabstieg, in lediger, düstiger Gesellschafts-Toilette und mit Blumen im Haar, aber todesstrahligen Antlitzes

und mit fieberlich jagenden Pulsen, ersehnte der Direktor, der augenblicklich an der Garderobentreppe auf sie gewartet hatte, freudlich ihre Hand.

„Hassen Sie den Kopf nicht hängen, liebes Fräulein! Doch ist nichts verloren! Man hat Ihnen vorher schon schweres Unrecht getan; aber es waren nur einige rohe Welle, und das Publikum ließ sich für einen Augenblick verblenden. Sie haben es in der Hand, den Dürchen eine gründliche Beschämung zu bereiten. Denken Sie daran, daß es dießmal Ihre ganze künstlerische Zukunft ist, die von dem Verlauf des heutigen Abend abhängt.“

Die Mahnung war gewiß sehr gut gemeint; aber bei der augenblicklichen Gemütsverfassung der jungen Schauspielerin hatte sie eine ganz andere als die beabsichtigte Wirkung. Hundertmal schämlicher als vorher vor ihrem ersten Auftreten, lächelte sich sie von einer atemberaubenden, nervenzerrüttenden Angst ergriffen. Sie antwortete dem Direktor fast ohne zu wissen, was sie sprach, und der erfahrene Mann blühte ihr mit besorgtem Kopfschütteln nach, als sie weiter ging, um zwischen der zweiten und dritten Kuffe auf ihr Stühwort zu warten.

Wenn der unbefangene Teil des Publikums vielleicht willens gewesen war, das vorhin an sie Jorckoh bezogene Luredt wieder gut zu machen, so wurde es jetzt von der Schauspielerin selbst an der Ausführung einer solchen Absicht gehindert.

(Fortsetzung folgt.)

schangen, was bedeutete, es sollten Schiffe gebaut werden. Wir haben es heute nicht mehr nötig, das Orakel zu befragen, weil wir bereits wissen, daß wir zwar keine Holzernen, aber eiserne schwimmende Mauern nötig haben. An Bord!

Zum Fall Curtius.

Professor Curtius in Straßburg hat, wie der „Hann. Kurier“ wieder, am Mittwoch sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Der Fall ist in der Presse aberflüchtig Weise aufgebauscht und einseitig dargestellt worden. Tatsache ist, daß der Genannte auf Veranlassung des verstorbenen Reichstagnlers Fürsten Hohenlohe dessen Memoren bearbeitet und fächerlich gewürzt hat, daß dieselben für die Öffentlichkeit bestimmt seien.

In diesen Memoren sind aber, darüber besteht kein Zweifel, die größten Indiskretionen begangen worden. Sind dieselben in erster Linie auch auf den Fürsten Eulowig Hohenlohe zurückzuführen, so hat sich Professor Curtius doch der Teilnahme an den Vorgängen schuldig gemacht und, wie bereits in der vorletzten Nummer des „Blts.“ ausführt wurde, ein seiner führender Mann als Curtius würde damals, als dem Sohne des Fürsten Eulowig nahe gelegt wurde, sein Entlassungsgesuch einzureichen, gleichzeitig die Konjunktur für sich gezogen haben.

Das ist nicht gescheh, Professor Curtius ist im Amte verblieben.

Es hat mit dem Protestantismus oder Katholizismus gar nichts zu tun, daß Professor Curtius nicht zur Kaiserlichen Tafel gezogen worden ist. Jeder Privatmann würde wohl für sich das Recht in Anspruch nehmen, einen Mann, der derart grobe Indiskretionen über seine Verhältnisse begeht, von sich fern zu halten und ihn nicht auch noch zu Tische zu bitten.

Die Entlassung ist also völlig deplaziert. Bei ruhiger Ueberlegung dürfte jeder zu der Ueberzeugung kommen, daß es völlig gerechtfertigt war, den Genannten von der Kaiserlichen Tafel auszuschließen, und ein eifriger evangelischer Pfarrer hat denn auch bereits seine Ansicht öffentlich dahin kund gegeben, daß die ganze Sache mit einer Hinterrückung des Protestantismus nicht das Mindeste zu tun habe.

Im Gegensatz zu der Meldung des „Hann. Kurier“ berichtet der „Bot.-Anz.“ aus Straßburg, Professor Curtius habe sein Entlassungsgesuch noch nicht eingereicht und denke auch gar nicht daran, es einzureichen.

General v. Deimlings Rückkehr aus Afrika.

Merseburg, 3. Mai.

Die Rückkehr des General v. Deimling aus Süd-Afrika läßt erkennen, daß man dort die Verhältnisse für vollständig geordnet anfieht und einer solch starken Militärmacht, wie bisher, nicht mehr benötigt.

Es liegt folgende Meldung vor:

Hamburg, 2. Mai. Die Ankunft des Dampfers „Leonore Wilmann“ mit dem Generalmajor von Deimling erfolgte nachmittags um 1 Uhr 40 Minuten. Am Anlegplatz, dem Pierfrontal, hatte sich im Auftrage des Kaisers der kommandierende General des IX. Armeekorps, General von Hof und Polach, mit seinen Offizieren und den Obersten aller in Altona, Hamburg, Wandsbek, Wahrenfeld garnisonierenden Regimenter eingefunden. Für den Hamburger Senat waren die beiden Chefs der Militärkommission des Senats, die Herren Senator Dr. Westphal und Staatssekretär Dr. Hagedorn erschienen. Auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler, bei dem Generalmajor von Deimling heute abend zum Diner geladen ist, war zur Begrüßung anwesend. Am rechten Ufer der aufgestellten Ehrenkompanie hatte die Kapelle des Regiments Hamburg Auffstellung genommen.

Reichstag.

Berlin, 2. Mai.

Im Reichstage findet heute zunächst die erste Beratung der dritten Ergänzung zum Reichsgesetz des laufenden Rechnungsjahres statt, in der 15 Millionen Mark als erste Rate zur Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals gefordert werden. Die hohe strategische Bedeutung des Kanals ist unbestritten. Die Möglichkeit einer schnellen und sicheren Durchfahrt für alle Schiffe der Flottenflotte muß auch in Zukunft erhalten bleiben. Außerdem kann die Marine nicht darauf verzichten, daß der Kanal für die im Kriegsfall als Hilfschiffe unentbehrlichen großen Handelsfahrzeuge benutzbar ist. Ist schon hiernach eine Vergrößerung des Kanals, der an der

Seine Leistungsfähigkeit angeht, ist notwendig und außerordentlich dringlich, so erheben die Rückstände auf die den Nord-Ostseeverkehr vermittelnde Handelsmarine nicht minder ein solches Verlangen. Der überhandnehmende Aufenthalt in den Weiden und bei den Drehbrücken, die mehr und mehr zunehmende Schwere der Durchfahrt und andere aus dem bisherigen Profile sich ergebende Hindernisse fangen an, den durch den Kanal führenden Handelschiffen denartl hinderlich zu werden, daß durchgreifende Verbesserungen unaufschieblich eintreten. Zur Prüfung der hierüber zu treffenden Maßnahmen sind bereits durch den Reichshaus-Haus-Gesetz aus dem Rechnungsjahr 1906 100000 Mk. für Vorarbeiten zur Verfügung gestellt. Die unter Mitwirkung sämtlicher beteiligter Verwaltungen vorgenommene Prüfung ging dazu aus, daß der Kanal nicht nur für die größten Schiffe des Kriegsmarine ausreichen, sondern auch den größten Handelschiffen der Zukunft die Durchfahrt gestatten müsse. Man wird sich dessen bewußt, daß durch die Erweiterung ein Werk zu schaffen sei, das allen nach menschlicher Voraussicht für die Zukunft zu erwartenden Fortschritten des Schiffbaues zu genügen habe. Dies gilt namentlich für solche Bauwerke, deren spätere Erweiterung ausgeschlossen ist, also besonders für die Schleusen und für die Brücken.

Staatssekretär Graf Posadowsky kann, die Ausführungen der Abg. Leopold, Frh. v. Richthofen, Frohne, Seebach, Kirich, Göck, Dr. Buchardt und Gräfe zusammenfassend, erklären, daß alle Parteien die Notwendigkeit der Erweiterung des Kanals anerkennen. Daß ein Ausbau sich so bald als notwendig erweisen würde, konnte man vor 20 Jahren nicht voraussehen. Bei dem Neubau wird die deutsche Industrie und die deutsche Arbeiterschaft selbstverständlich berücksichtigt werden, soweit es sich irgend im Rahmen der finanziellen Mittel ermöglichen läßt. Denn es handelt sich hier um ein nationales Werk erster Ordnung. Ebenso wird dafür gesorgt werden, daß für die beim Bau beschäftigten Arbeiter müheergütliche sozialpolitische Einrichtungen vorhanden sind. (Lebhafte Beifall.)

Die Vorlage wird darauf der Budgetkommission überwiesen.

Sodann wird debattellos der Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz über die Beglaubigung öffentlicher Urkunden in erster und zweiter Lesung verabschiedet.

In der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung erklärt sich Abg. Dr. Ortel (nl.) für, Abg. Fröhne (B.) gegen die Gewährung von sog. Schmarzenzulagen an Postbeamte. Von mehreren Rednern werden noch eingehend die Beamtenverhältnisse unter den verschiedensten Gesichtspunkten erörtert. Staatssekretär Kraetzke gibt in längeren Darlegungen die gewünsften Auskünfte. Auf Antrag wird endlich die Generaldebatte geschlossen. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Die Abstimmung über die zahlreich vorliegenden Resolutionen fällt bei Beginn der nächsten Sitzung stattfinden. Die Spezialdebatte bewegt sich im großen und ganzen in denselben Geleisen wie die Hauptverhandlung.

Eine etwas abseits liegende Frage berührt unter allgemeiner Teilnahme des Hauses Abg. Dr. Pfundner-Weisau (fr. Sp.), indem er die Resolution Dr. Klafch bestimmet, welche das Postgesetz durch eine Bestimmung ergänzt wissen will, wonach Blinder und Geisteskranken für Blinde, welche in erhabener Blindenschrift ausgeführt sind, als Drucksache nach einem billigeren Ausnahmetarif befördert werden sollen. Der Staatssekretär glaubt, diese Durchsicherung des Tariffsystems nicht gutheißen zu können, da ähnliche Forderungen dann auch von anderen Wohlthätigkeits-Anstalten erhoben werden würden.

Der Rest des Etats wird angenommen, ebenso der Etat der Reichsdruckerei, die Etats für den Rechnungshof des Deutschen Reichs und über den allgemeinen Pensionsfonds und den Reichs-Invalidentfonds.

Beim Etat für das Reichs-Eisenbahnamt spricht Abg. Bebel (nl.) zu Gunsten einer Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens. Das Projekt der Reichseisenbahnen sei ja leider dahin. Um so mehr sei zu bedauern, daß nicht einmal die Verhandlungen über eine Betriebsmittelgemeinschaft zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Auch der bayerische Verkehrsminister v. Frauendorfer hat erklärt, daß er die Betriebsmittelgemeinschaft nicht für durchführbar hält. Aber mit einer bloßen Alterswagen-Gemeinschaft könne den bestehenden Mängeln nicht abgeholfen werden. Zu fördern

sei eine volle Betriebs- und Finanzgemeinschaft.

Abg. Freiherr v. Richthofen (Lr) erhebt gegen diesen Vorschlag den Einspruch und verweist auf die Darlegungen im Preussischen Abgeordnetenhaus. Die Sitzung dauert bei Schluß des Blattes noch an. Nächste Sitzung: Freitag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach kurzer Debatte, an der sich die Abg. Pallaske (L), Matzfelder (B), Dr. Fortgius (nl.), Resnig (L) und Peltason (fr. Sp.) beteiligten, beschlossen, die zweite Lesung des Gesetzes über die Pensionen und Witwen- und Waisengeldern alsbald im Plenum vorzunehmen, weil es sich darum handelt, die Vorlagen mit den zu entprechenden Beamtenangelegenheiten beschließen in Uebereinstimmung zu bringen.

Darauf wurden diese Gesetze und das Richterbeförderungsgesetz ohne Debatte nach den Beschlüssen zweiter Lesung endgültig angenommen.

Sodann kam nach kurzer Unterbrechung der Sitzung bis zum Eintreffen der Minister folgende Interpellation des Abg. Graf Ranitz an die Reihe: Was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um den Lohnrückstellungen zu begegnen, welche sich aus den andauernden Steigerungen der Kohlenpreise ergeben? — Ist die Königliche Staatsregierung geneigt, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten, ob die ermäßigten Eisenbahntarife für den Export von Steinkohle und Roheisen nach dem Ausland beizubehalten sind? Der Interpellant schildert in lebhaften Farben die Nachteile der Steigerung der hohen Kohlenpreise für das gesamte Gewerbeleben und den Konsum, sowie die Schädigung der Landwirtschaft in den städtischen Gegendorten durch die damit zusammenhängende starke Vermehrung der Kohlenproduktion und der Arbeitermassen im Ruhrrevier. Er erkläre eine der Hauptursachen dieser nach seiner Meinung höchst bedenklichen Erscheinungen namentlich der in zunehmender Entbehrung des flachen Landes, in der starken und steigenden Ausfuhr von Kohle und empfiehlt als Hilfsmittel dagegen die Einführung eines Ausfuhrzolls auf Kohle und die Befreiigung der Ausfuhrtarife für solche. (Lebhafte Beifall auf der Rechten.)

Der Handelsminister legte darauf an der Hand eines reichen Kohlenmaterials dar, daß vor Gründung des Kohlenpaktates die Kohlenpreise ganz außerordentlich starken Schwankungen unterlagen, daß sie bei jeder Hochkonjunktur rasch und stark emporschnellen, bei dem Rückschlag nicht minder gewaltig sanken, sowie daß die Schwankungen in den Preisen die der Produktionskosten weit übertrafen. Seit Gründung des Kohlenpaktates seien die Schwankungen der Preise sehr viel geringer geworden und die Kurve dieser Schwankungen nähere sich mehr derjenigen der Bewegung der Produktionskosten. Trotz dieser Besserung der Preisverhältnisse ergebe die jetzige Höhe der Kohlenpreise ernste Bedenken, es sei die Pflicht der Regierung, zu erwägen, ob und wie weit sich einer weiteren Steigerung der Kohlenpreise entgegenwirken lasse. Mittel zur Verringerung der Produktionskosten seien nicht zu finden; es bleibe also die Einwirkung auf die Besserung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage. Der von Graf Ranitz empfohlene Weg der Einführung eines Kohlenausfuhrzolls sei nicht gangbar, über die gleichfalls empfohlene Aufhebung der Ausnahmetarife für die Kohlenausfuhr werde sich der Minister der öffentlichen Arbeiten äußern. Ein Trost liege darin, daß die notwendige Begleiterscheinung jeder Hochkonjunktur, die Verteuerung des Geldes und der Kohle, zugleich ein Heilmittel gegen Ausbeuteverhältnisse wirtschaftlicher Natur enthalte.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, daß die meist aus den Zeiten der Privatbahnen herkommenden, aus den verschiedensten Gründen eingeführten Ausnahmetarife für Kohle eine größere Bedeutung nur für den Versand nach Holland, Belgien und vor allem Frankreich haben. Bereits 1900 sei aus Anlaß der damaligen Kohlennot der Bundeseseisenbahntarif mit der Sache befaßt worden, aber zu einem negativen Ergebnis gelangt. Inzwischen habe sich die Ausfuhr, trotz Knappheit der Kohle im Inlande, 1905 und 1906 noch weiter erheblich gesteigert. Es frage sich daher, ob die von dem Bundeseseisenbahntarif damals für sein abnehmendes Volumen angeführten Gründe heute noch als zureichend anzusehen seien. Der Eisenbahntarif werde daher auch heute mit der Sache befaßt werden. (Beifall.)

Der Abg. Hirsch (nl.) rechtfertigte die Preispolitik des Kohlenpaktates in längerer Ausführungen; die Aushebung der Frachtausfuhr für die Ausfuhr werde zu keiner Ermäßigung der Kohlenpreise führen, denn diese stehen in ursächlichem Zusammenhang mit der starken Steigerung der Produktionskosten, insbesondere der Arbeitslöhne. Diese aber sei wieder veranlaßt durch die Steigerung der Preise von Getreide, Fleisch und anderen Lebensbedürfnissen. Wer daher wirkliche Agrarhilfe wolle, müsse auch hohe Kohlenpreise in der Kauf nehmen.

Abg. Herold (B.) wandte sich entschieden gegen diese Behauptung, erklärte den zunehmenden Arbeitermangel in der Landwirtschaft für eine schwere Kamikamität, aber für eine notwendige Begleiterscheinung der jetzigen Phase unseres Wirtschaftslebens, die hoffentlich bald vorübergehen werde. Ein Kohlenausfuhrzoll sei nicht angängig, eine Befreiigung der Kohlenpreise könne keinen Einfluß auf die Kohlenpreise haben. Wenn auch das Kohlenpaktat nicht immer einwandfrei gehandhabt worden, so sei seine Preispolitik doch im ganzen segensreich gewesen. Industrie und Landwirtschaft müßten zusammenstehen. Dieses Zusammengehen werde durch die einseitig autarkistische Tendenz eines Teils der liberalen Presse geführt. Beide Teile müßten sich im Gegenteil entgegenkommen zu gemeinsamem Wirken zum Wohle der Gesamtheit. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Wagner (fr.) stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Vorredners.

Abg. Münsterberg (fr. Sp.) behandelte die Frage vom freibahnerischen Standpunkt, Abg. Dr. Hahn (B. d. L.) vom Standpunkt agrarischen. Sodann wurde die Verhandlung abgebrochen. Nächste Sitzung Freitag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser, der heute morgen kurz nach 6 Uhr im Automobil das Schloß verlassen hatte, traf gegen 7 Uhr auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein und besichtigte die drei Bataillone des 1. Garde-Regiments zu Fuß und das Lehr-Infanterie-Bataillon. Hieran schloß sich eine größere Besichtigung unter Führung anderer Offiziersgattungen und ein Paradeamt der Bataillone. Hierauf nahm der Kaiser den Paradeamt ab und nahm die Rapporte der Leib-Regimenter und militärische Meldungen entgegen. Der Kaiser traf um 2 Uhr von Döberitz im Automobil in Potsdam ein.

Braunschweig, 2. Mai. Die durch die Presse gehende Meldung, es sei so gut wie sicher, daß Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zum Regenten von Braunschweig ernannt werden würde, ist unzutreffend.

Hannover, 2. Mai. In der bei dem Orte Schöden in der Nähe Hannover gelegenen, der Eisenbahn gehörigen Anstalt für Bahnarbeiter sind bei 2 Kindern im Alter von 4 und 9 Jahren schwarze Pocken festgestellt worden. Bei dem größeren Kinde handelt es sich um einen sehr schweren Fall. Die Kinder wurden in den Pockenbaracken der Stadt Hannover aufgenommen. In der ganzen Umgebung ist die Bornaenge ordnet worden.

Köln, 1. Mai. Oberbürgermeister Beder gedenkt am 1. Oktober von seinem Amte zurück zu treten; derselbe war früher Bürgermeister in Halberstadt und Dortmund. Im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger in Köln, dem „roten Beder“, hieß er der „schwarze Beder“. Der „rote Beder“, 1848 ein starker demokratischer Parteigänger, wurde Anfang der 70er Jahre in das preussische Herrenhaus berufen, das das damalige Mitglied, Senff v. Pilschau, der Beder an der ersten Sitzung teilnahm, austrägen ließ.

lokales.

Merseburg, 3. Mai.

Gegen Hotelmischlinge hat der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig in einer Denkschrift an das Reichsgesundheitsamt Stellung genommen. Es handelt sich dabei um die Abschaffung der losen Bettelzüge in den Hotels, die sich verhalten und den Hotelgast in unmittelbarer Berührung mit den Regol- oder Steppdecken Dingen, die einer regelmäßigen Reinigung nicht unterzogen werden. Die Denkschrift ist durch ein vom Verbande eingescholt. Gutachten des Professors Lassar in Berlin unterstützt worden. Weiter tritt Prof. Lassar in dem Gutachten für Verbesserung und Vermehrung der Wörte und für eine ausreichende Wasch- und Badelegen-

keit in den Hotels ein. In den Verkehrs- und Reisehandbüchern sollen Hotels, die solchen hygienischen Anforderungen entsprechen, mit besonderen Kennzeichen versehen werden.

**Theater in der Reichstrone.** Gestern Abend wurde seitens des Herrn Theater-Direktors W. H. Thier aus Naumburg das jüngste Lustspiel „Hufarenfeber“ in der Reichstrone aufgeführt. Der Besuch war ein recht guter, die Geschiereuen kamen auf ihre Kosten, denn es wurde sehr frisch und flott gespielt. Die Urteile über dies Lustspiel lauten verschieden, jedenfalls fällt mit ins Gewicht, wie gepöbelt wird, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, darf die höchste Aufführung den Anspruch erheben, dem Stadt neue Freunde gewonnen zu haben. Der Inhalt des Stücks darf im Allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden, launige und wichtige Worte und Situationen schaffen eine sehr kurzweilige, angenehme Unterhaltung, und so darf gesagt werden, daß sich das erwähnte Publikum den ganzen Abend über ausgezeichnet amüsierte.

**Provinz und Umgegend.**

**Galle, 2. Mai.** Die „S. B.“ schreibt: Der „erste Mai-Freitag“ ist für die Herren „Genossen“ nicht gerade glücklich abgelaufen. Nach der Versammlung am Vormittag im „Wellen“ und nach der Sifizierung der etwa 30 Personen aus dem Markte zu Mittag fanden sich die Feiernabend am Nachmittag im „Volkspark“ in der Burgstraße zusammen. Ob, was für Verleiden gab es dort am Abend! Bei der Fußball oder Beruf etwa in der sechsten oder siebenten Stunde an dem „Volkspark“ Grundstücke vorüberfährt, der konnte ein Gefühl des Bedauerns über die Hilfslosigkeit der wankenden und schwankenden Gehalten nicht unterdrücken. So also sehen die „Freiheitskämpfer“ aus! Wie stolpern sie sich in die Elektrische retten, damit sie überhaupt noch Fieße kamen! Die Schaffner hatten ihre liebe Not mit diesen Passagieren, die selbst schwer geladen hatten. Bei aller Unflucht konnte aber doch mancher Unflug und Unfall nicht verhindert werden. Bei einer der Fahrten kugelte ein Zentrifler in der Weiststraße aus dem Motorwagen wie ein Weisball. Er hatte trotz seines himmelstreichenden Zustandes während der Fahrt abspringen wollen. Natürlich verlor er die Balance. Sehr fleißig bemüht sich der Schlosser Paul Bötsche. Er belästigte nachmittags gegen 4 1/2 Uhr mit noch zwei zu ermittelnden „Genossen“, welche die Mitarbeiter mitmachen, die in der Nicolaistraße beschäftigten Kanalarbeiter. Dabei schlugen die drei gemeinschaftlich auf den Arbeiter Lorenz Switlos. Infolgedessen hatten sich 150—200 Personen angeeignet. Bei der Sicherung durch einen Polizeiergentanten leistete Bötsche heftigen Widerstand. Erst nach Eingutommen von zwei Kriminalergentanten gelang es, Bötsche nach der Polizeihauptwache zu bringen. Offenbar ebenfalls mit festeren Absichten hatte man es bei einer Schlägerei zu tun, die am Abend gegen 8 Uhr in der Schanzschloß von Vogel, Thüringerstraße 22, entstanden war. Ein Arbeiter wurde mit einem Bierfeldel geworfen und erhielt dadurch eine tiefe Schnittwunde unter dem Auge. Ein anderer Arbeiter erhielt mehrere Wunden auf dem Kopf, die ihm mit einem Gummischlägele beigebracht waren. Die Verletzten mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Am Schlußminuten aber ging es in der Nacht zu. So wurden während der letzten Nacht die Baubanden des Neubaus der Oberrealschule gewaltsam erbrochen, die darin befindlichen Gegenstände und Zeichnungen demoliert, auch mehrere Flaschen Bier ausgegossen. Ferner wurde dort die Wade, in der sich der Fächer des elektrischen Apparates befindet, erbrochen, vermutlich in der Absicht, den Apparat in Bewegung zu setzen, was aber nicht gelang, da die Sicherungen entfernt waren. Nach der Ausführung zu schließen, kann die Tat nur von Personen, die mit der Dertlichkeit vertraut sind, und zwar vermutlich Streikenden, verübt sein. Auch einige in der Reichstraße gegenüber der Kaiserne befindliche Baubanden des Maurermeisters Kayßle wurden erbrochen und durchwühlt.

**Teuchern, 1. Mai.** Das „Weiß. Bl.“ berichtet: Eine gräßliche Bluttat hat gestern Abend über eine hiesige Familie tiefe Trauer gebracht. Der zwanzigjährige Bergarbeiter W. von hier hat seinem von der Arbeit heimkehrenden Schwager unterwegs aufgelauert und sieben Schüsse auf ihn abgefeuert, von denen aber glücklichweise nur zwei getroffen und der Schwager verletzt haben. Ein hinzukommender anderer Schwager veranlaßte den Mörder, von seinem Opfer abzulassen.

Darauf richtete der junge Mensch die Wordmaße auf sich selbst. Er war sofort tot, da beide Schüsse durch die Schäfte bezogen wurden. Er lag in den Kopf gedrungen waren. Er soll sich mit dem Gedanken schon längere Zeit getragen und denselben auch wiederholt geäußert haben, so viel ist sicher, daß er mehrere Tage mit Waffen versehen war. Bei der Tat hatte er zwei Pistolen, einen Dolch und einen Totschlänger bei sich. Daraus ist doch wohl zu schließen, daß die Tat nach reiflicher Überlegung, mit vollem Bewußtsein geschah. Die Ursache zu dem Verbrechen wird der Vertellung einer Versicherungssumme von 200 M. unter seinen Geschwister durch den Schwager benachteiligt glaubte. Diesen Betrag hatten die Geschwister der alten, ohne alle Mittel dastehenden Mutter zugebacht. Wie wohl er seinen Anteil erhalten hatte, war er doch nicht damit zufrieden. Schon vor einiger Zeit hatte er von seinem Schwager die Versicherungspolice verlangt und denselben mit Schreien bedroht, als ihm nicht gewillfahrt würde. Die Habgier hat in ihm alle anderen Gefühle unterdrückt und ihn zu der schrecklichen Tat getrieben. Eine zweite Meldung lautet: Als gestern Abend gegen 1/8 Uhr sich der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Ernst Böhrner auf dem Heimwege von seiner Arbeitshütte befand, erhielt er in der Nähe der am Trebniger Wege gelegenen Sandgrube einen Schuß in den Rücken. Gleich darauf kreiste ein zweiter Schuß seine Hüfte. Böhrner drehte sich um und bemerkte den Brilletrager Ritter Wagner aus Teuchern, der, einen Revolver in der Hand, sich zur Flucht wandte. Wagner floh über den sogenannten Dohicht am Burgschloß vorbei, überleitete die beiden Eisenbahndämme bis zu dem Hainberg in der Gärten. Hier drehte er sich um und gab auf den nächsten der Verfolger, einen Bruder des Böhrner, mehrere Schüsse ab, glücklichweise ohne zu treffen, dann setzte er die Waffe an die Schäfte, drückte ab und führte zusammen. Die Hinzueilenden fanden ihn tot vor. Wagner fand am 21. Jahre. In seinen Taschen fand man zwei Revolver und 30 Patronen.

**Acherleben, 2. Mai.** Der Ehrenbürger unserer Stadt, Weimer Kommerzienrat H. C. Westphalen, ist nach längerem Leiden Montag mittags in Suderode verstorben.

**Halberstadt, 2. Mai.** Bei einem ehestlichen Zwist hätte ein hiesiger Handelsmann seine Frau, nachdem er sie mit dem Welle angegriffen, so lange am Halte bis sie bewußtlos zusammenbrach. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie den schweren Verletzungen nach kurzer Zeit erlag. — Aus einem Fenster der ersten Etage des Hauses Spiegelstraße 24 stürzte beim Fensterputzen das Dienstmädchen Marie M. S. auf die Straße und erlitt eine schwere Schädelverletzung.

**Nordhausen, 2. Mai.** Wegen Beteiligung an der Maschinerie sind von mehreren hiesigen Tabakfabriken insgesamt 500 Arbeiter ausgesperrt worden.

**Vom Schübarg, 30. April.** Da, wo der der Wertigkeit Mansfeld gehörige Forst „Grenschwend“ an den Königerder Kirchen-feld „Heiligenberg“ angeht, findet man einen der ältesten und gewaltigsten Dachs- und Fuchsbau des ganzen Schübarges. Auf ziemlich hoher Berggruppe unter finsternen Tannen und den Zweigen einer weithin sichtbaren Eiche haben die Tiere in schiefem Gestein ihren umfangreichen, wohl nie zu vernichtenden Bau angelegt; etwa 20 Gänge führen zwischen festen Steinmassen mit starken, sichtbaren, weißgeglätteten Wänden senkrecht in den Gängen nicht unbedeutende Tiefen. Der Forstmann sagt es nicht, einen Daehl in diese Gänge zu schicken, da er weiß, daß dieser das Tageslicht gewiß nicht wieder erblicken würde. Den Tieren ist somit nur durch Ausschließen bei Gelegenheit des Ein- und Auslaufes beizukommen. Daß der Bau zeitweise von Dachsen und Füchsen bemohnt ist, dafür gibt die Umgebung von etwa 100 Metern einen sicheren Beweis. Auf breiten Zugangswegen ist das Gras von schweren Leib des Dachs niedergedrückt; herumliegende noch blutige Wühlspäne, Gänleipfe, Hühnerfügel usw. kennzeichnen scharf das Raubhandwerk des Fuchses.

**Hübeland, 1. Mai.** Hier ist, wie der „Parzobot“ berichtet, dieser Tage eine neue Tropfsteinhöhle aufgefunden worden. Bei Reparaturarbeiten am Gartenzaun der Parzer Werke stieß man beim Ausheben eines Loches für einen Pfosten auf den ziemlich umfangreichen Höhlenraum, der sehr schöne und eigenartige Tropfsteingebilde enthält. Die neue Höhle liegt unmittelbar unter der bekannten Waumannshöhle und dürfte mit dieser eng im Zusammenhang stehen.

**Stahfurt, 2. Mai.** Auf Salzbergwerk Neustadt verunglückte der Bergarbeiter Trippler, der als Führer einer elektrischen Maschine, welche die Salzwagen in den Straßen des Städtchens befördert, beschäftigt war. Er geriet infolge einer Entgleisung dieser Maschine und des Auffahrens der nachfolgenden Wagen unter die ersten Wagen und wurde getötet.

**Zerth, 30. April.** Das Programm zum Stadt- und Heimatfest ist nunmehr endgültig festgelegt worden. Da der Herzog und die Herzogin von Anhalt und die übrigen Angehörigen des herzoglichen Hauses bereits am Freitag den 14. Juni hier eintreffen werden, findet am Abend dieses Tages vor dem Schloß eine Serenade sämtlicher hiesiger Musikvereine statt. Der 15. Juni der Sonntag wird durch Choralbläser von den Rhythmen eingeleitet. Mittags 12 1/2 Uhr findet eine Festkündigung im Musiksaal statt, an der auch der Herzog teilnehmen wird. Im Anschluß hieran wird die Stadt den Ehrenbürgern im „goldenen Löwen“ ein Frühstück geben. Der Nachmittag ist für die Bekräftigung der Landwirtschafts- und Gewerbausschüsse bestimmt. Abends findet die erste Aufführung des von Archivar Professor Dr. Wächle verfassten Festspiels statt. Abends wird ein Kommerz der Bürger und Gäste vereinen. Sonntag den 16. Juni vormittags wird in der Nikolaikirche ein Festgottesdienst abgehalten. In dem Festprediger Superintendent Schubert die Festpredigt halten wird. Der am Sonntag nachmittags stattfindende Festzug wird den Höhepunkt des Festes bilden. In ihm soll die geschichtliche Entwicklung der Stadt von 1007 bis zur Jetztzeit zur Augen geführt werden. Bis jetzt sind bereits 20 Festwagen dazu angemeldet worden. Nach der Auflösung des Festzuges ist ein Feldlager der freiwilligen Gruppen auf dem Schützenplatze vorgesehen. Nach der Wiederholung des Festspiels findet abends eine Illumination der Stadt statt. Montag, den 17. Juni wird die Schützengilde vormittags einen historischen Auszug veranstalten, woran sich ein allgemeiner Frühgottesdienst, auf dem Marktplatze angeschlossen wird. Mit einem Kinderfeste wird das Fest sein Ende erreichen. Für Montag Abend und auch noch für die folgenden Tage sind Wiederholungen des Festspiels vorgesehen.

**Mühlhausen, 2. Mai.** 160 Arbeiter der thüringischen Schaubühne Schreiber und Donner wurden bis Montag den 6. Mai ausgesperrt, weil sie trotz Verbotes die Arbeit heute einstellten.

**Jena, 1. Mai.** Gestern hat sich hier der Studierende der Staatswissenschaften Gustav, der Sohn eines Bezirksbeamten in Nürnberg, erschossen, der erst vor kurzem aus Heilberg gekommen war, um hier seine Studien fortzusetzen. Was den 22jährigen jungen Mann zu der Tat veranlaßt hat, ist noch unbekannt. — Bei Postenbörse brannte ein 24 Meter hoher Kaliborturm nieder. Der Schaden beträgt 60000 M.

**Annaburg, 2. Mai.** An der neubepflanzten Jenseer Straße haben in der Nacht zum 30. April ruhmlose Hände eine Anzahl junger Sträucher aus der Erde gerissen und mehreren anderen Bäumen die Kronen abgebrochen. Der hiesige Gemeindevorstand legt auf die Ermittlung der Baumverlester eine Belohnung von 20 Mark aus.

**Eisenberg, 1. Mai.** Ein schwerer Rohlaufschlag ist gestern in der Gbr. Rumpelshen Schamottfabrik ausgebrochen. Dort legte die gesamte Arbeiterzahl bis auf 5 Mann die Arbeit nieder, so daß der Betrieb vollständig ruht. Die Verfolger der übrigen Schamottfabriken wollen sich solidarisch erklären, wenn der Streik beendet wird. Die Betriebe wollen dann die Arbeiter aussperren, so daß vollständig gegen 500 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen werden.

**Gerichtszeitung.**

**Mordprozess Wippert.**

**Galle, 1. Mai.** Die Schürmergerichts-Verhandlungen gegen den Muttermörder Wippert ergeben, daß der Benannte ein sehr minderwertiger Arbeiter gewesen und überall, wo er Arbeit angenommen, sehr bald wieder wegen mangelnder Leistungen entlassen worden ist. Daneben hatte er häufigen Verkehr mit Mädchen. In seinen Beziehungen seiner Mutter gegenüber ist er seit geraumer Zeit roh und brutal gewesen und ist dem Hausvater, der Ruhe stiften wollte, mit einer eberde gegenüber getreten, als wolle er zum Messer greifen. Das ganze Verbrechen der Angeklagten ergibt sich in einem sehr unglücklichen Stütz. Wippert besah sich wiederholt in Gebirgsverlegenheit. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen den Angeklagten lebenslängliche Zuchthausstrafe. Die ruhmlose Tat zeuge von außerordentlicher Brutalität, und trotzdem habe der Angeklagte als ein Mensch von großer Arbeit nicht das geringste Bedauern über sein Verbrechen, das nahe an Mord streifte,

gezeigt. — Wippert erklärte, den Antrag, über sein Schwere wieder in lauter Weinen anzubringen: Ich wiederhole aus feiner Lieberzeugung, ich bin unschuldig! Auch muß ich den Herren höchstens den Vorwurf machen, daß Sie mich ja während der ganzen Verhandlung noch nie gefragt haben, woher ich das Gedächtnis habe. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf lebenslängliche Zuchthausstrafe. Die Tat sei eine außerordentlich schwere, wie sie schwerer kaum begahrt werden könne. Das ganze Verbrechen der Angeklagten während der Verhandlung habe ihn einer milder Beurteilung durchaus nicht empfohlen. Der einzige vorzunehmende mildernde Umstand, seine Jugend, könne allen übrigen Erwägungen gegenüber nicht in Betracht kommen. Wippert geriet über den Urteilspruch in heftige Erregung, stieß mühsam allerlei unverständliche Drohreden aus und mußte mit Gewalt aus dem Saale gebracht werden.

**Bermischtes.**

**Leipzig, 2. Mai.** In die Pleiße führte kein Spielen in der Nähe der Rennbahn an der Molltestraße der noch nicht 6 Jahre alte Knabe Paul ab und ertrank.

**Berlin, 2. Mai.** Heute vormittag wurde die 25jährige Schriftstellerin Marie Z. in e. in ihrer Wohnung in der Pariser Straße von Wilhelm s. b. o. f. erschossen aufgefunden. Die junge Dame hatte sich durch eine Angel in den Mund gesteckt. Fr. Z., die Tochter demielter Eltern, hatte sich vor längerer Zeit nach einem Streit mit ihren Angehörigen von diesen getrennt, weil diese einen Eheplans des jungen Mädchens nicht gutfinden wollten. Fr. Z. ist allein angewiesen, verurteilte sie sich als Schriftstellerin. Ihre ersten Arbeiten belletristischer Natur fanden Anklang. Dann aber suchte sie vergeblich Anheuer, und es begann die Zeit bitterer Not. Von Gläubigern bebrängt, machte die junge Dame in der Verzweiflung ihrem Leben heute ein Ende. Ihre Leiche wurde nach dem Wilmersdorfer Schausplatz gebracht.

**Newport, 2. Mai.** Aus Charleston (West-Virginia) wird gemeldet: In der Whipple-Grube zu Cabboro erfolgte am Mittwoch nachmittags eine Explosion, durch die viele Leute getötet und verwundet wurden. In dem Augenblicke der Explosion befanden sich 100 Mann in der Grube.

**Kleines Feuilleton.**

**Der Sängerrinnenkrieg an der Pariser Großen Oper.** In einem französischen Blatte liest man: Herrn Gaillards Abgang vollzieht sich „in Schönheit“. Tatsächlich ergiebt die Oper zur Zeit bei ihrer Verhüllung ihre höchsten Einnahmen. Doch Herr Gaillard kann eigentlich nichts dafür. Der Schluß des Gemeinwesens ist folgender: Die drei großen Gesangssterne der Oper haßen sich untereinander tödlich. Es handelt sich um die Damen Litvonne Béal und Grandjean. Wenn Feuilleton Litvonne singen soll, kaufen die Damen Béal und Grandjean alle verfügbaren Plätze auf und schicken die Billette an ihre Freunde und Bekannten mit der Botschaft, wenn nicht zu pfeifen, so doch wenigstens nicht Beifall zu klatschen. Auch Feuilleton Litvonne ihrerseits hat alle ihre Verehrer im Zubehörraum sitzen. Kurz und gut, nicht ein einziger Platz im Hause ist unbefestigt. Die „Litvonnisten“ sind vollständig auf dem Posten und bilden die „Béaloladen“ und die „Grandjeannoten“ mit scheelen Augen an. Der Klaffier aber reißt sich vernünftig die Hände. . . . . Nun die Reihe zu singen an Feuilleton Béal, so verlassen die Damen Litvonne und Grandjean in derselben Weise. Und ebenso wieder ist auch Feuilleton Grandjean Gesandten einer gleichen Mobilisation. So kommt's, daß die Oper Bombensicherheit macht. . . . . Das man sich unter solchen Umständen darüber verwundert, daß Herr Gaillard sich energisch weigert, Feuilleton Béal aus dem Kontext zu entlassen?

**Letzte Nachrichten.**

**Rott, 2. Mai.** Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf sind der königlichen Volkszeitung zufolge ganz plötzlich insgesamt dreißig Lehrer nach dem Osten verlegt worden. Sie sollen sich unverzüglich zur Abreise rüsten. Auf Brixanen werden ihnen die Fahrkosten am Ort ihrer Bestimmung auf dem Drahtwege angewiesen. Es handle sich ausschließlich um katholische Lehrer, die sich innerhalb drei Tagen in ihrem neuen Wirkungskreise einzufinden haben.

**London, 2. Mai.** Der längere Aufenthalt des Königs Edward in Paris überdauert hier etwas. Die Blätter beschäftigen sich auf den Abdruck kugiger Partier Depeschen, die sein striktes Inognito betonen, und enthalten sich jeglichen Kommentars, um anzudeuten, daß Vergnügen, nicht Politik der Zweck des Aufenthaltes ist.

**Newswirtschaft, 2. Mai.** Auf der Bahnhofs-Station-Uchaja wurde ein Eisenbahnpassagier in der Nähe der Station Malakowo im Waggon von mehreren Bediensteten ermordet und einer Summe von 60 000 Rubel beraubt.

**Aus dem Geschäfts-Bericht.**

**„Henneberg-Seide“**  
v. M. 1,10 ab — zollfrei!  
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.



**Helios-Bad.** Nachweislich gute Erfolge. Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Muskelschwäche, Influxus, Herzschwäche, Magen- u. Blasenleiden, Schlaflosigkeit, Erkältungen etc.

Wicht., Elektr., Sool-, Kräuter-, Licht-, Nadel-, Bohnen- und Bannbäder. Hauterkrankungen, Kröpfen, Pankreas etc. (2155)

Einheitspreis 12.50 Mark d. Paar

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



**Fritz Reuter's sämtl. Werken**

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außerordentlich billigen Preise von

**3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark**

zu beziehen ist. — Unter beliebiger Volksbildung „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Text und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Ausgaben zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, ist es für seinen Hausgebrauch, ist es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein hübsches Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe reich vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung von M. 3,50 und 35 Pfg. Porto I. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von weiteren 25 Pfg.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

**Stollwerck's**

**Chocolade**

Stollwerck's Chocolade & Cacao sind überall käuflich. Stollwerck's Chocolade & Cacao sind überall käuflich. Stollwerck's Chocolade & Cacao sind überall käuflich.

Unsere **farbigen Stiefel** sind ohne Gleichen.

Einheitspreis 12.50 Mark d. Paar

**Salamander-Haus**

Halle a. S., Leipzigstrasse Nr. 94.

Nur echte **Henkel's Bleich-Soda** garantiert chlorfrei gibt u. hält blendend weisse Wäsche

**Piano-Magazin Maercker & Co.**

Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener **Pianos, Flügel u. Harmoniums** und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leihinstitut** empfohlen. (1538)

Telephon Nr. 3219.

**Eisenmoorbad Liebenwerda**

Provinz Sachsen. Prospekte durch die Baddirektion.

Erfolgreicher, angenehmer, billiger Kurort.

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei**, ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art**, als: **Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen** u. s. w. **Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.**

Die **Generalversammlung** der **Frauenhilfe der Altenburg** findet **Dienstag, den 7. Mai, nachm. 4 Uhr**, im unteren Saale des **Ständehauses** statt. Zu derselben werden alle Mitglieder hierdurch eingeladen. (838)

Um 5 Uhr wird sich ein Vortrag des Herrn **Medizinrat Dr. Schneider** über **„Säugliche Krankenpflege“** anschließen, wozu jeder, der Interesse hat, herzlich willkommen ist.

Der Vorstand der **Frauenhilfe der Altenburg**.

**Besseres Kinderfräulein**, welches schon in Stellung war, baldigt für Familie eines Arztes (2 Kinder, 5 und 1 1/2 Jahr) gesucht. Off. mit Referenzen unter **U. F. 3465** an **Rud. Mosse, Halle a. S.**

**Klettenwurzel-Haaröl** von **Carl Jahn** in **Gotha** feinstes, bestes Toilettenöl zur **Erhaltung, Kräftigung u. Verjüngung des Haars**, zur **Reinigung des Haars** u. zur **Verjüngung der Haut**. Seit über **50 Jahren** eingeführt, bewährt und überall von der **Kundenschaft** rühmend empfohlen. Allein zu haben in **Flaschen mit Etiket** und **Flasche des Wertigen** versehen a **75 Pf.** und **50 Pf.** bei **Otto Werner, Guit. Lois Platz, 444**

**Wasche mit Luhrs**

**Luhns** giebt schönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

**Lüchtige Vertreter** suche an allen größeren Orten und Städten für **Vertrieb** für **Herdebejäger** gegen hohe **Provision**. Best. Offerten erbitte unter **A. D. 195** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.** (890)

**Stadttheater in Halle.** Sonntag, den 4. Mai, abds. 8 Uhr, **Umtauschbar**, ungiltig, bei aufgehob. Abonnement: **Alt-Heidelberg.**

**Gottesdienst-Anzeigen.** Sonntag, den 5. Mai (Fogate). Gesammelt wird eine Kollekte für die **Berliner Stadtmision.**

Es predigen:

- Dom.** Vorm. 10 Uhr: Prediger **Perfmann.** — Vorm. 10 Uhr: **Dionatus Butte.** — Vorm. 11 1/2 Uhr: **Kindergottesdienst.** — Abends 8 Uhr: **Jungfrauen-Verein, Sebnitzstraße 8.**
- Stadt.** Früh 8 1/2 Uhr: **Dionatus Butte.** — Vorm. 10 Uhr: **Dionatus Schönmeyer.** — Vorm. 11 1/2 Uhr: **Kindergottesdienst.** — Abends 8 Uhr: **Jünglingsverein.**
- Dienstag, abends 8 Uhr:** **Versammlung der konfirmierten Mädchen** — **Wiltstr. 2/3** — **Pastor Wehner.**
- Altenburg.** Vorm. 10 Uhr: **Pastor Zeisig.** Im Anschluß an den **Gottesdienst:** **Beichte** und **Abendmahl.** — Vorm. 11 1/2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
- Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: **Pastor Perfmann.** Im Anschluß an den **Gottesdienst:** **Beichte** und **Abendmahl.** **Anmeldung:** **Derfelbe.**
- Volksbibliothek und Befehle geöffnet:** **Sonntag, von 11—12 Uhr mittags.**
- Ratholischer Gottesdienst.** **Sonntag vormittags 10 Uhr:** **Beichte.** 10 1/2 Uhr: **Freibriefe.** 11 1/2 Uhr: **Psalm mit Predigt.** **Nachmittags 2 Uhr:** **Christenlehre** oder **Anbacht.** **Sonabend** und **den Vorabend** der **Feiertage** 8 Uhr **nachm. Beichtgelegenheit.**